



Umringt von Fotografen und Sicherheitsbeamten wird Michel Fourniret (Mitte) ins Gerichtsgebäude von Dinant geführt. Das Grundstück um das reich diente dem 62-Jährigen vermutlich, um in den 90er Jahren seine mutmaßlichen Opfer zu verscharren.

## Krank oder „nur“ kriminell? – Täter Fourniret geben auch Forschern Rät

Gemeinsam haben Serientäter erwiesenermaßen nur die hohe Rückfallgefahr – trotzdem gibt es k

Von unserem Redaktionsmitglied  
Ursula Barth

Er hat sich auf die Lauer gelegt. Geduldig wie ein Jäger sein Wild, hat er die Mädchen ausgespäht, um irgendwann brutal zuzuschlagen. Er entführte, vergewaltigte, mordete. Zwei Mal pro Jahr, wie er selbst aussagt. Jetzt führt Michel Fourniret die Ermittler ebenso regungslos über sein Grundstück in den französischen Ardennen und zeigt, wo er die Opfer vergraben hat. Um zu verhindern, dass sie redeten, habe er sie umbringen müssen, erklärte Staatsanwalt Yves Charpenel. „Er findet das normal.“ Der 62-Jährige sei in einer guten Verfassung, sagte sein Anwalt Luc Balleux gestern. „Er ist relativ gelassen, wenn man die Umstände bedenkt.“

Die Umstände aber werfen Fragen auf. Was ist das für ein Mensch, der über zehn Jahre lang unbehelligt mordet, dem es gelingt, als vorbestrafter Vergewaltiger eine Stelle in einer Mädchenschule zu ergattern, der gegenüber seiner Frau ankündigt, „auf die Jagd“ gehen zu wollen und bei der Suche nach den Leichen nun „gelassen“ durch seinen Garten schreitet? Das Doppelleben des Michel Fourniret, so scheint es, war perfekt organisiert. Ein „Verrückter“ also, oder ein zweiter Dutroux?

„Es wird immer wieder versucht, Gemeinsamkeiten zwischen Serientätern zu finden, doch das will nicht so recht gelingen“, sagt Dr. Rolf-Dieter Splitthoff, Ärztlicher Leiter des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden in Wiesloch. Zwar würden Kasuistiken der einzelnen – seltenen – Fälle er-

stellt. Gesetzmäßigkeiten, so Splitthoff, habe man bisher aber nicht gefunden. Eines ist laut Christoph Ahlers, Klinischer Psychologe und Sexualtherapeut am Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin des Berliner Universitätsklinikums Charité, aber sicher: „Bei Sexualstraftätern besteht eine größere Wahrscheinlichkeit der Rückfälligkeit als in anderen Deliktbereichen.“ Einer Studie der Kriminologischen Zentralstelle Wiesbaden zufolge ist das bei jedem fünften der Fall. Fourniret schlug nach bisheriger Bilanz zum Mal zu.

So gilt es jetzt, wieder von vorne zu beginnen, die selben Fragen zu stellen wie bei Marc Dutroux, Frank Schmökel und den anderen Wiederholungstätern, die mehrere Menschen auf dem Gewissen haben. Ist Fourniret krank oder handelt er bewusst, aus purer Lust an der Gewalt? „Bei einem solchen Menschen fehlt die Empathie, er muss gefühllos sein, das Leid des anderen macht ihm nichts aus“, versucht Splitthoff, in die Psyche der Wiederholungstäter hineinzublicken. Je leichter es ihnen gemacht werde, desto mehr setze eine Art „Übungseffekt“ ein. „Fournirets Frau soll die Taten begilligt haben – das ist wie eine Erlaubnis“, erklärt Splitthoff.

Die geschiedene 55-jährige Monique Olivier hatte nach Presseberichten aus eigenem Antrieb in den 80er Jahren mit Fourniret Kontakt aufgenommen, als dieser wegen Vergewaltigung von Minderjährigen im Gefängnis saß. Der intelligente Mann, dem Gutachter schon damals eine gefährli-

che Besessenheit vom Thema der Jungfräulichkeit bescheinigt hatten, faszinierte sie. Nach der Haftentlassung zogen beide zusammen. Schon im selben Jahr, 1987, half sie ihm nach eigenen Aussagen bei der Jagd nach Opfern.

Menschen zu jagen – ist das „krank“? Ein Täter wie Fourniret, sagt Splitthoff, sei emotional nicht erreichbar, ohne dass er deshalb zwangsläufig „krank“ sein müsse. „Krank“ oder „gesund“, das lässt sich auch laut Christoph Ahlers oft nicht eindeutig bestimmen. „Wenn jemand einen

anderen oder sich selbst gefährdet, ist er krank. Es gibt aber Menschen, die sozial gut integriert und nach den gängigen psychiatrischen Kategorien unauffällig sind, in einzelnen Persönlichkeitsanteilen jedoch schwer gestört.“ Wenn jemand Spaß am Quä-

len habe, so Splitthoff, und sich bewusst dafür entscheide, bedeute das nicht zwangsläufig, dass derjenige krank sei.

Woher kommt die Lust am Töten? Tatsächlich gibt es laut Splitthoff Fälle, in denen Stoffwechselstörungen oder ein Hirntumor bewirken, dass Hemmschwellen abgebaut würden und ein Mensch seinen Impulsen hilflos ausgeliefert sei. Auch Paraphilien, also Störungen der sexuellen Vorlieben, oft auch mit sadistischen Zügen, eine allgemeine Dissozialität, die mit einer kriminellen Entwicklung einhergehe, sowie tiefgreifende Persönlichkeits-, Beziehungs- und Kontaktstörungen werden laut Dr. Andreas Hill, Oberarzt am Institut für

Viele Serientäter  
haben schwere  
Störungen





Das Schloss Sautou bei Donchery in Nordostfrankreich. Bilder: dpa

## wie sel auf

eine präventive Hilfe

Sexualforschung und Forensische Psychiatrie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, häufig bei Sexualtätern beobachtet.

Doch wie soll mit ihnen umgegangen werden? Das Berliner Institut für Sexualwissenschaft setzt auf eine „Dissexualitäts-Therapie“ – also eine Kombination aus Psycho- und Pharmako-Therapie. Realistisches Ziel sei hierbei eine „nicht selbst- und fremdgefährdende Umgangsweise mit der sexuellen Neigung“, nicht aber die Beseitigung der Neigung selbst. „Unsere Patienten haben damit ausnahmslos gute Erfahrungen gemacht“, sagt Ahlers.

„Wegsperrn – und zwar für immer“, fordert dagegen Bundeskanzler Gerhard Schröder – aus Expertensicht wenig hilfreich. Zwar gibt es laut Ahlers Fälle, bei denen das Ausmaß der Störung so gravierend sei, dass nur die Option der Verwahrung bleibe. Aber: „Das politische Engagement richtet sich ausschließlich auf die Bestrafung von rechtskräftig verurteilten Sexualstraftätern und die präventiv vollkommen nutzlose Verschärfung von Strafen“, moniert er. Qualifizierte ambulante Hilfsangebote für Männer, die befürchten, sexuelle Übergriffe zu begehen, fehlten dagegen völlig. Denn die Behandlung sexueller Störungen ist keine Kassenleistung. „Pro Quartal mussten wir mitunter schon bis zu ein Dutzend Männer, die sich freiwillig an uns gewendet haben, im Bewusstsein wieder wegschicken, dass sie keine qualifizierten ambulanten Therapieplätze finden werden und deswegen die Gefahr bestehen bleibt, dass sie sexuelle Übergriffe begehen.“

## Auf der „Jagd“ nach Mädchen

Suche über Landesgrenzen

Der spektakuläre Fall des mutmaßlichen Serienmörders Michel Fourniret bekommt zunehmend eine europäische Dimension. Die Ermittler befürchten, dass der Sexualstraftäter weit mehr Verbrechen begangen hat als die neun zugegebenen Morde in Belgien und Frankreich. Überprüft werden insgesamt 30 Fälle in diesen Ländern sowie in den Niederlanden und Dänemark. Die deutsche Polizei habe „bisher keinen direkten Verdachtsfall“, erklärte Dirk Büchner vom Bundeskriminalamt. „Wir stehen aber in engem Kontakt zu den Behörden in Belgien und Frankreich.“

Der Generalstaatsanwalt von Reims, Yves Charpenel, äußerte Zweifel daran, dass Fourniret zwischen 1990 und 2000 inaktiv gewesen sei. „Er hat gesagt, dass er zwei junge Mädchen pro Jahr ‚gejagt‘ hat“, sagte Charpenel. Viele Vergewaltigungsopfer gingen aus Scham nicht zur Polizei. Sie sollten dies nachholen.

Belgische und französische Beamte trafen sich gestern bei Paris, um Ermittlungsergebnisse abzugleichen. Die dänische Polizei will mit DNA-Tests klären, ob Fourniret auch 1999 eine Elfjährige auf der Insel Falster vergewaltigt und gewürgt hat. Das Kind war an einem Strand entführt und in einem Wald missbraucht worden. Der Täter flüchtete wohl im Glauben, es getötet zu haben. Eine Phantomzeichnung nach Zeugenaussagen weist Ähnlichkeit mit Fourniret auf. Derweil mehren sich Hinweise auf Fahndungsspannen im Fall des Triebtäters, der erstmals 1966 wegen Voyeurismus und Exhibitionismus verurteilt worden war. Die belgische Polizei habe 1996 Fournirets Haus durchsucht und seine Ehefrau und mutmaßliche Komplizin Monique Olivier verhört, berichtet die flämische Zeitung „De Morgen“. Damals habe die Polizei eine Waffe gefunden. Ein inzwischen gestorbener Fahnder aus Belgien habe wegen Fourniret Kontakt zu französischen Ermittlern gehabt. Trotzdem habe Fourniret bis 2003 weiter in Belgien unbescholten gelebt. Ebenfalls ohne Folgen blieb in Frankreich ein Hinweis darauf, dass der angeblich mittellose Fourniret in den Ardennen das Schloss Sautou gekauft hatte. Ein früherer Mithäftling Fournirets, Jean-Pierre Hellegouarch, habe 1999 vergeblich die Staatsanwaltschaft auf den Kauf hingewiesen. Fourniret soll eine Beute von Hellegouarch geklaut und damit das Schloss finanziert haben. Bei dem Schloss waren am Samstag die Leichen von zwei Opfern Fournirets ausgegraben worden. Sie sollten heute in Marseille obduziert werden.

Die meisten Opfer Fournirets waren junge Mädchen, die er vergewaltigte und erdrosselte. Einige Taten soll er so organisiert haben, dass sie anderen Tätern zugeschrieben wurden. Ein von Fourniret gestandener Raubmord an einem Autofahrer Ende der 80er Jahre sei damals aktiven Autobahnpiraten zugerechnet worden, sagte Charpenel. Zudem wird der Franzose anderer Schwerverbrechen bezichtigt. „Man weiß, dass er hinter bewaffneten Überfällen in Belgien steckt.“ dpa

## Eine traurige Liste

Der 62-Jährige gesteht, zehn Menschen getötet zu haben

Der Franzose Michel Fourniret soll zehn Menschen, zumeist Mädchen, getötet haben. Die Ermittler gehen nach Aussagen Fournirets und seiner Frau Monique Olivier von folgenden Opfern aus:

**ISABELLE LAVILLE (17)** – verschwand am 11. Dezember 1987 bei der französischen Stadt Auxerre. Ihre Leiche ist noch nicht gefunden.

**FABIENNE LEROY (18)** – wurde im August 1988 erwürgt. Ihre Leiche lag in einem Wald bei der ostfranzösischen Stadt Mourmelon.

**JEANNE-MARIE DESRAMAULT (22)** – verschwand am 18. März 1989. Die Studentin wurde zuletzt am Bahnhof der Stadt Charleville-Mézières gesehen. Ihr Leichnam ist am Wochenende gefunden worden.

**FARIDA HELLBOUARCH (42)** – Ehefrau von einem Mithäftling Fournirets, der bei einer Reihe von Einbrüchen erhebliche Summen erbeutete, darunter wertvolle Goldmünzen. Nach seiner vorzeitigen Entlassung machte sich Fourniret – eigenen Aussagen zufolge – an die Frau heran, brachte sie um, raubte die Beute und kaufte sich davon das Schlösschen Sautou in der Nähe von Sedan.

**ELISABETH BRICHET (12)** – aus dem

belgischen Namur. Von ihr verliert sich jede Spur am 20. Dezember 1989. Ihre Leiche wurde vermutlich auf dem Grundstück des Ardennenschlosses bei Sedan gefunden.

**NATACHADANAIS (13)** – wurde am 21. November 1990 in der französischen Stadt Rezé bei Nantes entführt. Drei Tage später wurde ihre Leiche 70 Kilometer von Nantes entfernt entdeckt.

**EINUNBEKANNTES AUPAIR-MÄDCHEN** – Sie arbeitete für das Ehepaar Fourniret. Sie soll 1993 ermordet worden sein.

**CÉLINE SAISON (18)** – verschwand am 16. Mai 2000 in Charleville-Mézières. Sie war auf dem Weg von der Schule nach Hause. Am 22. Juli 2000 wurde ihr Leichnam in einem Wald bei Sugny

in den belgischen Ardennen gefunden.

**MANANYATHUMPONG (13)** – Von ihr verliert sich jede Spur am 5. Mai 2001 in der französischen Stadt Sedan. Wanderer finden ihre Leiche am 2. Mai 2002 in einem Wald, 30 Kilometer entfernt vom Fundort von Céline Saison.

**UNBEKANNTER AUTOFAHRER** – Fourniret erschoss ihn nach eigenen Angaben mit einem Jagdgewehr an einer Autobahnraststätte, um an dessen Geld zu kommen. dpa



Elisabeth Brichet

## Behörden pla

Trotz Vorstrafen bekam Fourni

Von unserem Korrespondenten  
Gisbert Kuhn

Wie schon 1996 in der Dutroux-Affäre, so auch jetzt wieder bei dem neuen – diesmal belgisch-französischen – Kinderschänder-Skandal. Die Menschen in Belgien sind entsetzt. Denn schon jetzt, da noch längst nicht alle Taten des seit 1992 im flämisch-wallonischen Königreich lebenden Försters aus Frankreich bekannt sind, überschreitet das Ausmaß der Verbrechen jenes von Dutroux. Dennoch ist die öffentliche Reaktion eine andere. Das Land und seine Bürger sind nicht im gleichen Maße gelähmt wie vor acht Jahren. Psychologen erklären das damit, dass sich dieses Mal nicht nur ein Land und eine Bevölkerung unter Selbstanklage sehen, sondern die Angelegenheit eine grenzüberschreitende Dimension besitzt.

Tatsächlich haben sich inzwischen auch Polizeien aus Deutschland, den Niederlanden und Dänemark mit den Kollegen in Belgien und Frankreich in Verbindung gesetzt. Anders als in Deutschland, wo – vor dem Hintergrund der Nazi-Verbrechen – in den 70er Jahren die Verjährungsfrist für Mord aufgehoben wurde – gilt sie in den übrigen EU-Ländern weiter. In Frankreich wird eine Morde tat zum Beispiel nach zehn, in Belgien nach 15 Jahren nicht mehr verfolgt. Kein Wunder, dass die Frage immer lauter gestellt wird, ob Fourniret möglicherweise Straftaten wird gar nicht büßen müssen, die er Anfang oder Mitte der 80er Jahre begangen hat. Unklar ist bis zur

# nen bessere Zusammenarbeit

ret in Belgien ein sauberes polizeiliches Führungszeugnis

Stunde zudem, in welchem Land letztendlich Prozess und Urteilsspruch erfolgen werden. Fourniret ist Franzose und hat (nach bisheriger Erkenntnis) die meisten Verbrechen in Frankreich begangen – wurde dort auch mehrfach angeklagt und inhaftiert. Andererseits wohnt er seit zwölf Jahren in Belgien und wurde auch hier straffällig. Zurzeit bemühen sich die Ermittlungsbehörden auf beiden Seiten der Grenze um eine reibungslose Zusammenarbeit. Da gibt es auch erheblichen Nach-

holbedarf. Schließlich konnte Fourniret nur deshalb so ungestört seinen tödlichen Trieben nachgehen, weil keinerlei Datenaustausch stattfand.

Als er beispielsweise 1992 von seinem – ebenfalls mit „Mordgeld“ bezahlten – Schlässchen Sautou in das verschlafene belgische Ardennendorf Sart-Custinne übersiedelte, blieb sein in Frankreich bereits ellenlang gewachsenes Vorstrafenregister im Dunkeln. Und weil er bis dahin in Belgien noch nicht aktenkundig war, wurde ihm anstandslos ein sauberes polizeiliches Führungszeugnis ausgestellt, mit dem er dann sogar die Aufsicht im Speiseraum einer Mädchenschule übernehmen konnte.

Ursache für diese Versäumnisse ist vor allem die europäische Innen- und Justizpolitik. Jahrelang hatten sich die EU-Mitgliedregierungen gegen die Einrichtung eines gemeinsamen, von allen nationalen Polizeistellen einsehbaren Strafregisters gestemmt. Auskunft über die Grenze durfte nur erteilt werden, wenn konkrete und begründete Anfragen gestellt wurden. Im März jedoch hatten die zuständigen Minister exakt ein derartiges Zentralregister beschlossen – damals unter dem Schock des verheerenden Terroranschlags in Madrid. Doch die Umsetzung des Vorhabens wird noch weitere Zeit benötigen. Im Spätherbst soll die EU-Kommission Vorschläge machen, dann müssen diese von den EU-Fachressortchefs im Ministerrat gebilligt, danach vom Europaparlament und schließlich von allen 25 nationalen Volksvertretungen durchgewunken werden.



In dieser Schule arbeitete Fourniret als Aufsicht im Speiseraum. Bild: dpa